

Der Gesellschafter.

Dienstag den 26. September 1854.

Württembergische Chronik.

Stuttgart. (Bekanntmachung, betreffend die Korrespondenz-Veränderung nach und aus Amerika mittelst der Preussisch-Amerikanischen Post.) Die zwischen der Preussischen Postverwaltung und jener der Vereinigten Staaten von Nordamerika eingerichtete, zweimal wöchentliche, unmittelbare Postverbindung wird vom 1. Oktober an auch für die Korrespondenz zwischen Württemberg und Amerika benützt werden. Von diesem Zeitpunkt an kann demnach die Korrespondenz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf diesem Expeditionswege gleichwie auf dem über Bremen sowohl unfrankirt als bis zum Bestimmungsorte frankirt abgesendet werden, wogegen die Korrespondenzen nach andern Staaten in Amerika bei der Aufgabe frankirt werden müssen. Die mit der Preussisch-Amerikanischen Post zu befördernden Briefe nach den Vereinigten Staaten müssen auf der Adresse mit dem Verfab: pr. Preußen, oder pr. Dänede, oder durch preussian ciosen man vier bezeichnet werden, und die nach andern Ländern in Amerika auf Verlangen mit der Preussisch-Amerikanischen Post im Transit durch die Vereinigten Staaten zu versendenden Korrespondenzen überdies mit der Bemerkung: via New-York oder via the United States etc., auf der Adresse versehen seyn. Hierbei wird bemerkt, daß der einfache bis 1 Loth schwere Brief aus Württemberg nach Nordamerika, und umgekehrt mit der wöchentlich zweimaligen Preussisch-Amerikanischen Post 45 kr., hingegen mit den monatlich zweimaligen Dampf-Schiff-Fahrten pr. Bremen, (ebenfalls bei Frankirungsfreiheit) nur 33 kr. kostet, und somit jenem Expeditionswege der Vorzug der größeren Beschleunigung der Korrespondenz, diesem aber der Vorzug des billigeren Portos zur Seite steht.

Vom Schwarzwalde. Zwei Dinge sind, die dem Reisenden wohlthun, und das dritte ist nicht mehr zu versprechen, wenn er nämlich freundliche Wirthsleute, bössliche Post und Eisenbahnbeamte und gutes Wetter auf seiner Reise findet. Wenn aber ein Postbedient dem Reisenden, der hösslich um einen Passagierschein bittet erst gar keine Antwort gibt und ihn dann grimmig anschnurrt, so ist das nicht in der Ordnung. Vielleicht liest der Herr Postsecretär jenseits des Schwarzwaldes diese Zeilen und wird künftig bösslicher.

Reutlingen, 19. September. Auf dem heutigen Obstmarkt wurde das Simri Birnen, mit etwas

Apfel vermischt, zu 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 24 kr. verkauft.

Heilbronn, 21. Sept. Vor wenig Tagen ereignete sich hier ein Fall, welcher eine interessante Schwurgerichtsitzung zur Folge haben dürfte. — Die Frau eines im Bausach angestellten Assistenten wurde in der Stube, wie man sagt, todt gefunden. Blaue Ringe um den Hals wiesen auf eine gewaltsame Todesart, und der Mann nebst einem Dienboten sind bereits in gerichtlicher Untersuchung. Die Eheleute sollen nicht glücklich gelebt und ihren Kummer in geistigen Getränken zu erlösen gesucht haben. Die öffentliche Verhandlung wird wieder ein Lebensbild entrollen, das uns einen tiefen Blick in die Verhältnisse der Gegenwart thun läßt.

Bei dem am Mittwoch bei Stammheim stattgehabten Manoeuvre der Stuttgarter und Ludwigsburger Garnison befand sich unter den Zuschauern auch der bekannte französische General Lamoriciere, der Kabyle-Krieger, welcher einige Zeit sich dahier aufzuhalten gesonnen ist. Heute Freitag werden die Herbstübungen mit einem Manoeuvre bei Zuffenhausen, dem auch S. M. der König anwohnen wird, geschlossen.

Oberndorf. In der etwa 2000 Seelen zählenden Gemeinde Lauterbach sind bis jetzt über 60 Personen an der Ruhr gestorben. In Schramberg zählt man 30 Todesfälle und die Zahl der Kranken ist sehr bedeutend.

Ein aus dem Rau'schen Hause in New York angelangter Brief bringt die traurige Nachricht, daß G. Rau daselbst am Schlein- und Nervenfieber erkrankt auf den Tod darniederliege. Bei Abgang des Briefes war er schon 10 Tage bewußtlos.

Unsere Kunstgärtnern, und Baumgutbesitzern theilen wir folgende Notiz mit: Ein französischer Gärtner, welcher das Holzwerk in seinen Treibhäusern anzukreihen hatte und die Theorie der Wärme-Einsparung durch die schwarze Farbe in Anwendung bringen wollte, kam auf den Gedanken, den Theer dazu zu verwenden, der in den Fabriken des Leichtgases durch die Destillation der Steinkohlen sich bildet. Dieß that er vor Anfang des Winters. Bei der Wiederkehr des Frühlings bemerkte er mit Erstaunen, daß die Spinnen und andere Insekten, die gewöhnlich seine Treibhäuser anfüllen, gänzlich verschwunden waren. Außerdem fand er, daß ein Spalier-Weinstock, der seit 2 Jahren merklich im Abnehmen war und den er bereits durch einen anderen ersetzen wollte,

vergestalt an Frische und Kraft zugenommen hatte, daß er die schönsten Tafeltrauben trug. Dieses Verfahren wendete er auch im Freien auf die Pfähle und Spaliere der Bäume und Sträucher an, die von den Insekten hart mitgenommen waren und günstiger Erfolg lobte seinen Versuch. Raupen und Schnecken verschwanden und Bäume und Sträucher trugen reichliche Früchte.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Hohenzollern, den 25. August. Herr Hofmarschall v. Mayenfisch zu Sigmaringen, Vorsieher des fürstlichen Armariums und des Alterthumskabinetts daselbst, bekannt durch seine aussergewöhnlichen Leistungen im Gebiete der Alterthumsforschung, entdeckte diesen Sommer beim Ausgraben keltischer Todtenbügel bei Habsthal wieder eine menge altkeltischer sehr merkwürdige Reste. In seiner reichen Sammlung sind eine Menge Waffen und Geräthschaften aller Art vorhanden. Vor einiger Zeit bemerkte derselbe unermüdbliche Forscher an der Wandung des jetzigen Waffensaales, der früher Gerichtssaal war, eine ziemlich kleine zugemauerte Thüröffnung. Nach der Durchbrechung derselben fand sich eine dicke eiserne altmodische Thüre mit vier ungeheuren eisernen Schloßern. Es öffnete sich ein enger, gebogener unterirdischer Gang und ein dunkles unheimliches Gewölbe, dessen Mauern 22 Schuh dick sind und nur durch eine kleine Oeffnung frische Luft empfangen. Ein aus Holz roh gearbeitetes Kreuz für mit Johannes und Maria, angeblich aus dem 13. Jahrhundert, hängt an der Wand. Ueber 60 Wagen voll Schutt müßten entfernt werden, und man fand die gräßlichen Marterwerkzeuge der ehemaligen Gerichtsordnung, die jetzt alle an den schwärzlichen Mauern herumbängen. Ketten, womit die unglücklichen Menschen gefesselt wurden, einen Ring, den man öffnen und schließen kann, innen mit Stacheln versehen, was man dem Inquirirten in den Kopf schraubte u. dgl. Auf dem Tisch steht man den Hammer der Behme, womit bekanntlich dreimal am Hause der Vorzuladenen geklopft wurde; eine kupferne Schüssel mit dem getriebenen Bilde eines Kreuzifixes, Mariens und Johannes, darin 5 eiserne Kugeln, waren 4 davon in die Schüssel gefallen, so war ein Menschenleben verwirkt; das Behmsigill, Herzog Ulrich von Württemberg tagte hier 1517 das letzte Mal, als das Schloß noch denen von Werdenburg gehörte. Die Behme dauerte hier von 1300 bis 1517. Zwei Grafen von Zollern waren auch einmal hieher zu Gericht geladen, und nachdem sie die Herrschaft bekamen, ließen sie diesen Schreckensort mit allen Torturen zumauern.

Aus dem Badischen, 16. September wird dem Frkf. Journ. geschrieben: Die Untersuchung gegen Hecker ist von dem Bezirksamte Lörrach wieder aufgenommen und derselbe aufgefordert worden, sich zur Verantwortung innerhalb 4 Wochen (vom 10 September an) zu stellen. Zugleich ist auf dessen Vermögen Beschlagnahme gelegt. Er ist des Hochverraths angeklagt, indem er mit bewaffneten Massen die bestehenden Throne und Staatsverfassungen von Baden und der übrigen deutschen

Bundesstaaten umzustürzen bemüht war, und zwar im Jahr 1848. Erscheint Hecker in der gegebenen Frist nicht, so wird nach dem Ergebniß der Untersuchung das Erkenntniß gefällt werden.

Nürnberg, 14. September. Die Hopfenernte fällt sehr ergiebig aus und wird vom schönsten Wetter begünstigt: nicht nur kommen die Drollen ganz trocken vom Stock, sondern die warme Sonne dörrt sie auch schnell, daher sie ganz ihr Aroma behalten. Man rechnet in Mittelfranken durchschnittlich auf eine gute Mittel-ernte, in der Stadt Spalt macht man eine Dreiwertel-ernte und soll dort an 4000 Centner Hopfen gebaut worden seyn. Mancher Hopfenbauer nimmt heuer, wenn der Preis sich gut anläßt, wohl 3 — 4000 fl. ein. Für Spalter Hopfen wurde schon über 200 fl. per Centner geboten. Die Spekulation im Hopfen wird heuer weitgreifend werden, da auswärts nicht viel gewachsen ist und Baiern und Böhmen den Ausfall decken müssen. Alte Waare ist bereits ganz aufgeräumt, und dadurch eine Masse Geld für nutzlos erachteten Hopfen (bis zurück auf 1846 wurde gekauft) nach Baiern gekommen.

In den ersten Tagen des Monats Oktober findet in Weimar die zehnte Wanderversammlung Thüringischer Landwirthe statt, mit welcher eine Ausstellung Landwirtschaftlicher Gegenstände mit Prämienvertheilung verbunden ist.

Wer Dienstmädchen braucht, mag nach Breslau schreiben. Da sind 500 Mädchen brodlos geworden, weil sie von Dienstherren, die sich einschränken müssen, entlassen wurden.

Den unglücklichen Schlesiern hat das Volksfest im Berliner Thiergarten 16,000 Thaler eingebracht. Wie die Berliner für die Schlesier sorgten, sorgte Herr v. Hinkeldey, der General-Polizei-Direktor für die Taschen der Berliner. Tags vor dem Feste ließ er allen Tagdieben in Berlin frei Quartier geben bis Tags nach dem Feste. Ein Neuling ward vergessen, aber erwischt gerade, als er die Hand in fremder Tasche hatte.

Die umsichtige Berliner Polizei hat eine sehr praktische Einrichtung getroffen. Alle Bäcker müssen am 1. und 15. jeden Monats die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaaren in ihrem Verkaufsorte anschlagen und die Polizei veröffentlicht wöchentlich die Bäcker, welche nach den eingereichten Selbsttaxen die im Gewicht kleinsten und größten Backwaaren feil stellen.

Der königliche Marschall in Berlin erhält treffliche Bereiter. Der König hat dazu die drei Eschkeressen ernannt, die vor 2 Jahren mit andern Kameraden mit einem Ritt auf Leben und Tod aus Polen flüchteten, das preussische Gebiet betrat und hier mit den preussischen Gensdarmen seinen blutigen Kampf kämpften, bis sie gefangen wurden.

In Beziehung auf die Kaiserin von Oesterreich ist bereits von einem für den Kaiserstaat zu erwartenden freudigen Ereignisse die Rede.

Wien. Als einen neuen mit gutem Erfolge aus Amerika eingeführten Artikel finden wir hölzerne Schuhnägeln zu bezeichnen. Das Schuhwerk erlangt durch diese

Befestigungsweise eine größere Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit, wogegen der Preis, der sich auf circa 28 fl. pr. Ctr. stellt, sehr billig erscheint. Erst in den jüngsten Tagen wurde eine Parthie von etlichen und zwanzig Föß dieser Waare verkauft. Die Nachahmungen des amerikanischen Fabrikats stehen demselben in der Holzart und Fabrikation nach. Wiewohl über die Hausernte noch keine verlässlichen Nachrichten hier sind, so hat sich doch ital. Schusterhanf bereits von 72 auf 58 fl. gedrückt.

Madrid. Unter dem Volke wurde das Gerücht verbreitet, Christine hätte bei ihrer Flucht all' ihre Schätze mitgenommen. Espartero aber erklärt, daß sie nur zwei Perren bei sich hatte, Herrn Mannoz und einen Hauslehrer.

Die Regierung von St. Gallen wird zum Andenken des in Ragaz gestorbenen und daselbst beerdigten Philosophen Schelling in diesem Ort eine Büste desselben aufstellen lassen.

Da in der Kavallerenschule in Aarau ein Cholerafall vorgekommen ist, so wurde dieselbe nach Thun verlegt. — Der Telegraphendraht, welcher bei Standstaad unter Anwesenheit des würtemb. Oberbauraths v. Klein durch den Bierwaldstätter See gezogen ward, mißt 10,000 Fuß und wiegt 35 Centner.

Der berühmte Philolog und Cardinal Angelo Mai (geboren am 7 März 1782 in Bergamo) ist am 9. d. M. plötzlich in Albano verschieden.

Der Kaiser Napoleon hat auf die dringende Einladung der Königin Viktoria, deren Ueberbringer Prinz Albert gewesen, seinen Besuch in London in nahe Aussicht gestellt. Die Vermuthung liegt nahe, daß derselbe von dem Ausgang der Krimm-Expedition abhängig seyn wird.

Paris. 13 Sept. Der Prozeß gegen die Frau des Eigenthümers des Hotel des Princes, eine Schwägerin des Fürsten Sibko, wegen Bigamie endigte heute vor den hiesigen Assisen mit einem freisprechenden Urtheile, da sich herausstellte, daß die erste Ehe derselben mit dem Engländer Paoy immer nur als eine Ceremonie Greina-Green betrachtet worden war.

Amsterdam, 14 Sept. Die in den letzten Tagen aus der Nordsee zu Balaardingen eingetroffenen Häringsschiffe haben einen günstigeren Fang gehabt, als im verwichenen Jahre. Sie brachten überhaupt gute Berichte über die Häringsscherei mit.

Der Fürst von Monaco, der im Jahre 1848 auf seinem kleinen Lande verjagt worden ist, hat nirgends Beistand gefunden, um sich wieder in den Besitz des Erbes seiner Väter zu setzen und sah sich genöthigt, dasselbe zu verkaufen. Der Käufer ist weitver, es ist der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der da selbst eine Flottenstation errichten will. Da der König von Sardinien sich vorläufig in den Besitz des Ländchens gesetzt hat, so wird sich fragen, ob dieser Lust hat, es freiwillig an den Käufer abzutreten.

In Schottland sind reiche Lager reinsten Goldes entdeckt worden. Die Schotten sind darüber in großer Verlegenheit, denn sie halten treu an der Sitte der Altvordern, keine Hosen und Taschen zu tragen.

An Dmer Pascha ist der Befehl abgegangen, mit der türkischen Armee bis an die Grenzen der Bruth vorzurücken.

Der Oberkommandant der asiatischen Armee, Ismael Pascha war auf dem Wege nach Anatolien am 1. Sept. in Barna eingetroffen. Die aus der Wallachei vertriebenen Flüchtlinge und einige Tausend Mann Baschi-Boschuks werden ihm auf den asiatischen Kriegsschauplatz nachfolgen.

Nun wirds sich bald zeigen, wessen auf den Schultern sitzt und mehr werth ist, der des Marschalls St. Arnaud oder der des Admirals Fürsten Menschikoff. Der Admiral hat seinen Kopf beim Czaren zum Pfande gesetzt, daß Sebastopol nicht fallen werde — und St. Arnaud nicht nur seinen Kopf, sondern noch etwas Anderes, daß er die Stadt und Festung nehmen werde. Seine Proclamation vor der Einschiffung, hoch und siegesgewiß, hat die ganze Welt gelesen — und in der Armee ist's bekannt, daß er geschworen hat, vor Sebastopol zu siegen oder zu sterben.

So leicht scheint selbst den Hoffnungsreichsten die Erstürmung nicht; man macht sich auf feste Wälle, auf eine Uebermacht an Truppen und auf eine hartnäckige, blutige Schlacht gefaßt, eine Land- und Seeschlacht zugleich; denn, sagt man, die russische Flotte, die sich so lange verkrochen hat, muß sich doch eher wehren, bevor sie stirbt. Manchmal kommt einem vor, als würden hohe Worte gebraucht, um sich selber die Gefahr des Mißlingens wegzureiben. Der Pariser Moniteur äußert: Man darf sich nicht verhehlen, daß das Unternehmen eines der kühnsten in der ganzen Geschichte ist, weil man einen hinter einem Gürtel von Mauern und Festungen verschanzten Feind mit gleicher oder sogar mit geringerer Anzahl angreift. Aber kann man nicht ein militärisches Wunder erwarten von dem auserlesenen Kern dreier Armeen, die in Kampfbegierde und Tapferkeit wetteifern, von der verbündeten Flotte, wie sie noch nie gesehen worden ist? Und wann der Angriff jetzt fehlschläge, so wäre dabei nicht viel mehr verloren, als daß man sich wieder einschiffen und den Angriff bis zum nächsten Frühjahr verschieben müßte. Einmal die Krim angreifen, heißt von Seiten Englands und Frankreichs die Verpflichtung übernehmen, sie zu erobern, jetzt oder ein Jahr später.

In Odessa ist man nach Briefen vom 8. Sept. jeden Augenblick auf einen feindlichen Angriff gefaßt: die Garnison ward fortwährend in Kampfbereitschaft gehalten, da sich in der letzten Zeit täglich mehr Schiffe der vereinten Flotte im Angesicht der Stadt zeigten.

Odessa den 11. Sept. Ein Theil der Flotte ist vor Akermann (Bessarabien) nach Odessa steuernd. Odessa ist verlassen, Alles ins Innere geflohen. Mehrere Linienschiffe in Sicht. 10 - 15 Schiffe kreuzen vor unserm Hafen.

Das unterbrochene Hochzeitsfest.

Aus den Bildern und Geschichten aus dem schwäbischen Leben von Ottile Bildermuth entnommen.

Vor dem Thore des Stadtchens K. stand ein hübsches, neues Haus, das der neue Konditor erbaut hatte, der erst

kürzlich bereingezogen war. Ein Konditor war eine wichtige Erscheinung, seither hatte man nur einen Zuckerbäcker gehabt, der in einem finstern Laden hauste und von dessen Dasein man zur Weihnachtszeit Kenntniß nahm, wo große Lebkuchen in Herzgestalt bei ihm zu haben waren.

Herr Prokell, der neue Ankömmling, war überdies auch der erste Gewerbsmann, der es wagte sich zu den Honoratioren des Städtchens zu zählen, welche Annahme zuerst mit etwas schalen Augen gesehen, aber am Ende doch geduldet wurde. Hatte er doch einen Sohn, der Medicin studirte, wenn auch der Erfolg noch etwas zweifelhaft war, und seine Tochter, die rothwangige Nicke, ein gutmüthiges, etwas einfältiges Mädchen, hatte, wie man aus sichern Quellen wußte, bereits eine Liebhaft mit einem Juristen gehabt und war jetzt mit einem Pfarrer versprochen.

Eines Abends zeigte sich eine besonders lebendige Bewegung in und vor dem Prokell'schen Hause. Vor demselben stand ein bereits hochgepackter Wagen, auf dessen Gipfel immer noch neue Möbeln, mit duschigen Betten dazwischen, geladen wurden, lauter Stücke, die lange vorher schon auf der Straße ausgestellt waren und einen Kreis von Kindern und sonst schaulustigem Volk um sich versammelt hatten.

Herr Prokell, der dicke Papa, ging geschäftig umher und half dem Fuhrmann, der mit Seufzen die Last betrachtete, die seine dünnen Nöhren morgen zu schleppen hatten. Nicke bewegte sich mit einem Kopf voll Papiloten am Fenster hin und her und trug ihren Hochzeitsstaat zusammen. Der Sohn Theodor schaute sehr vornehm in einer rothen Cerevismütze dem Treiben zu und half der Mama die bereits gerüsteten Speisen verzehren. Die Frau Mama wußte vollends nicht, wo ihr der Kopf stand; sie sollte fürs Einpacken sorgen, Brezeln rüsten zum morgigen Frühstück, einen Schinken zur Nachkost, ferner etliche haltbare Speisen, die sie der Nicke mitgeben könnte, daneben noch den Brautstaat besichtigen und einen Thee bereit halten für den Bräutigam, der jeden Augenblick erwartet wurde; denn man wird aus all diesen Anstalten leichtlich ersehen haben, daß der Tag gekommen war, wo der Herr Pfarrer seine Braut heimholen wollte.

Die Eltern waren aller Zärtlichkeit höchst vergnügt, ihre Nicke nun bald als Frau Pfarrerin zu sehen; Nicke selbst aber schien in nicht sehr bräutlicher Stimmung. Selbst der Brautstaat machte ihr wenig Freude, und sie bemerkte gegen die Mutter einmal halblaut, sie möchte doch wissen was wohl der Ferdinand dazu sagen würde. Von der Frau Mama ward sie wegen dieser unpassenden Reminiscenz gehörig ausgezankt. Wenn der Ferdinand etwas von dir gewollt hatte, so hätte er sich lang zeigen können, eh der Pfarrer um dich angehalten, und statt daß Du nun Gott danken solltest, daß sich so ein guter Anstand zeigt, denkst Du noch . . . Der mütterliche Redefluß ward unterbrochen durch das Anrasseln der stummen, wenn auch etwas dursälligen Kutsche, aus der Herr Pfarrer schon längst mit zarter Sehnsucht den Kopf herausstreckte.

Die ganze Familie zog ihm zu froher Begrüßung entgegen, auch das Bräutchen faste sich, ließ sich die bräutigamliche Zärtlichkeit gefallen und erfreute und verwunderte sich gedüßlich über den schönen Shawl, den ihr der Bräutigam verehrte.

Die Gesellschaft saß beim Nachessen und der Herr Tochtermann mochte eben den glänzenden Empfang aus, den ihm warscheinlich seine Gemeinde zugedacht. Nicke ging hinaus, um ein neues Gericht aufzutragen, da stand auf der Treppe des Nachbar Zimmermanns Suffiele (Sophie) und winkte ihr eifrig hinunter zu kommen: es wolle sie unten Jemand heimlich sprechen. Wer stellt sich das Erstaunen und den Schreck des armen Bräutchens vor, als drunten der Ferdinand stand, der flotte Jurist, der ihr vor einem Jahr drei Monate lang so eifrig die Cour gemacht und an einem schönen Mondscheinabend ihr das Versprechen ewiger Liebe abgenommen hatte, der aber seither nichts mehr von sich hören lassen, obgleich er bereits im Merkur angezeigt, wo er seinen Wohnsitz als Rechtspraktikant genommen, und obgleich Nicke durch eine Freundin ihn von der Bewerbung des Pfarrers hatte in Kenntniß setzen lassen.

Da ihre Unterredung ohne Zeugen war, so weiß Niemand, wie heftig er dem armen Kind zugesagt, mit was für schrecklichen Dingen er gedroht, im Fall sie ihm den Pfarrer vorzöge. Genug, Nicke kam zum Tisch zurück mit rothgeweinten Augen, die aber auf Rechnung der bräutlichen Bewegung geschrieben wurden. Die Mama trieb alles bald zur Ruhe, da der Herr Helfer schon auf Morgens sechs Uhr zur Kopulation bestellt war, damit das junge Ehepaar noch zu rechter Zeit in dem etwas entlegenen Wohnort des Pfarrers eintreffen könnte. Nicke aber versah sich in aller Stille mit einem Hausschlüssel und legte Hut und Mantel bereit.

Am andern Morgen ward es schon um vier Uhr laut im Hause; die Mama mochte dem Tochterlein wohl noch den Schlaf gönnen, als aber der Dehmes erschien, um die Braut zu frisiren, da mußte sie denn doch geweckt werden. — Den Dehmes darf ich aber nicht vergessen, wenn ich von R. spreche; war er doch lange Jahre das Faktotum des Städtchens, und wenn er nicht gestorben wäre, man hätte gar nicht geglaubt, daß es möglich sey, ohne den Dehmes auszukommen. Er hieß eigentlich Nikodemus und war der Sohn eines getauften Juden, selbst ein guter Christ, ein kleines wuseliges Männchen, das mit seinen kurzen Füßlein in einem Tage weiter kam als Andere mit langen in zwei. Er war eigentlich seines Handwerks ein Friseur, aber er war auch ein Kürschner, er konnte auch Hühneraugen ausschneiden, Flecken herausmachen und Warzen vertreiben; er machte den Vorschneider und Aufwärter bei Gastmählern, den Borreiter bei Schiltensfahrten, den Expressboten bei wichtigen Angelegenheiten, den Leichenbitter bei Sterbfällen, kurz, er war in allem zu Haus der Dehmes, und spezieller Hausfreund in den meisten Familien.

(Schluß folgt.)